

Das Feuilleton

DES SOZIALDEMOKRATISCHEN PRESSEDIENSTES

F/IX/194 - 11.10.1954

Hinweise
auf den Inhalt:

+ Der Welt kurioseste Gasse - von Werner Schumann	S. 1
Das glückhafte Gähnen - Geschichte von J. Förster	S. 2
Drei Lyriker von Karl Krolow	S. 4
Am Grabmal Napoleons - von Georg Schneider	S. 5
Worte von Karl Kraus	S. 5

Der Welt kurioseste Gasse

Die abenteuerliche Böttcherstrasse zwischen Markt und Weser in Bremen, am 6. Oktober 1944 ein rauchender Trümmerhaufen, präsentiert sich nach genau zehn Jahren wieder in den alten faszinierenden Formen. Der Feuersturm von damals gehört ebenso der Vergangenheit an wie das kunstliterarische Geraufe um das Für und Wider eines Stils, der doch im Grunde gar keiner ist, es sei denn, dass man den verwirrenden Mischmasch der romanischen, gotischen, biedermeierlichen, neu-sachlichen und expressionistischen Stilelemente nun wieder als Stil anerkennt. Das ganze, leicht gewinkelte Gässchen, das zwischen 1926 und 1931 nach Ideen und mit dem Geld des Kaffee-Hag-Fabrikanten Ludwig Roselius unterm Kopfschütteln der soliden Bremer erbaut wurde, ist einfach ein architektonisches Kuriosum, ein Abenteuer wagemutiger Bauleute wie: Bernhard Hoetger, Runge und Scotland, die ausser Zirkel, Lineal und Reissbrett auch noch etwas anderes einzusetzen hatten, nämlich: Spass an der Regelwidrigkeit, an grotesken Formen und verblüffenden Kontrasten.

Dass eine so ausgefallene, alle Braven auf den Plan rufende Sache ausgerechnet in Bremen gestartet wurde, ist das zweite Kuriosum. In dieser Stadt einer massvollen, traditionsbewussten Kultur solch ein 100 Meter langes Gässchen, das aus jedem herkömmlichen Strassen-Rahmen fällt, musste zunächst wie ein Schock wirken. Man erinnert sich noch des Bannstrahls aus Deutschland dunkelster Zeit: Dekadenz, entwurzelte Kunst, Kultuschande. Die Zeit, der Abstand wirkte auch hier regulierend. Nun, da in den Nachkriegsjahren die alte, neue Böttcherstrasse wiedererstanden und in einer Feierstunde abermals geweiht worden ist, sind kritische oder gar böswillige Zungen kaum zu vernehmen. Man erkennt das Experimentelle, Vergnügliche und Anregende eines einmaligen Konglomerats, das souverän germanische Urgeschichte und Zukunftsvision, Mythos und moderne Bauweise mischt und treppauf, treppab an Giebeln, Erkern, Söllern, Sälen, Plastiken, an Stein und Glas dem Auge der Fremden aus aller Welt immer neue Reize bietet.

Zum ersten Mal traten jetzt auch die Meissener Porzellan-Glocken wieder in Aktion, um beim 12-, 15- und 18 Uhr-Stundenschlag zwischen dem Roselius-Haus und dem "Haus des Glockenspiels" auf zehn holzgeschnitten, farbigen Tafeln Entdecker und Ozeanüberquerer aus tausend Jahren zu zeigen. Nichts fehlt, was ehemals die Gemüter so oder so in Hitze brachte: weder die sich räkelnden "Sieben Faulen", die auch einer Künstlerkneipe den Namen geben, noch der "Lebensbaum" mit dem gekreuzigten Odin, weder die aberhundert Kostbarkeiten aus "ratsherrlichen Zeiten" noch die schönen Wbereien, Keramiken, Holschnitzereien und Schmuckstücke, die Bilder von Lucas Cranach d.Ä., Franz Hals und Rubens so wenig wie das malerische Werk der PaulaBecker-Modersohn, der Worpweder Bauernmalerin, der das merkwürdigste der neun Häuser gewidmet ist.

Die phantastische Böttcherstrasse mit ihren exzellenten Sammlungen ist kein Museum. Sie ist von den Arkaden bis zum Dachgestühl erfüllt von pulsierendem Leben. Alle Sammlungen sind unfeierlich in die Gegenwart gestellt. Symbolisch in Filz schuhen die Wendeltreppen emporzusteigen und durch die Säle zu schleichen, würde der Atmosphäre dieser wunderlichen Gasse widersprechen, die einst eine trübe Schlucht halbverfallener Arme-Leute-Häuschen war. Bremen hat übrigens den propagandistischen Wert des von keinem Auto, Motorrad oder Radfahrer gestörten Strassenzuges rasch erkannt. Im Paula-Becker-Modersohn-Haus stellen zum ersten Male 23 Maler des jetzt ins Leben gerufenen "Neuen Forums" aus, einer lockeren Gemeinschaft neben dem straff organisierten "Bremer Künstlerbund." Hier meldet sich eine neue, unruhige, noch suchende Generation vor dem idyllischen Hintergrund der einst beschaulich malenden Heinrich Vogeler, Otto Modersohn und Fritz Mackensen. Einige unter ihnen, wie Richard Celze, Hans Meyboden, Walter Niemann, D. Schwarz und Erhart Mitzlaff, sind bereits profilierte Kunder des neuen Geistes im Raum von Bremen, Fischerhude und Worpswede. Auch die offiziöse Bremer Kunstförderung bedarf kaum noch eines Plädoyers. Dank der unermüdelichen Initiative des Senats-Pressescheß Alfred Faust werden jetzt hier vier Preise alljährlich vergeben: der "Literaturpreis der Stadt Bremen" (5.000.-), der "Kunstpreis der Böttcherstrasse" (5.000.-), der "Musikpreis der Philharmonischen Gesellschaft Bremen" (3.000.-) und der "Hörspielpreis von Radio Bremen" (5.000.-). Es gibt kaum eine idealere Stätte als die neu erstandene Böttcherstrasse - die letzten Endes den Kaffee-Hag-Trinkern in aller Welt zu verdanken ist - um sie zu verteilen. Das soll künftig im Rahmen einer "Bremer Kulturwoche" zelebriert werden, erstmalig in der letzten Januarwoche 1955.

+ + +

Werner Schumann

Das glückhafte Gähnen

Geschichte von Joachim Förster

Die beiden Herren waren gleichaltrig, sie hatten die gleichen Interessen und politischen Ansichten, und als sie auch noch feststellten, dass sie für den kommenden Meisterschaftskampf der gleichen Mannschaft den Sieg wünschten, bestellten sie eine Flasche Wein. "Ich muss sowieso auf meine Frau warten!" sagte der eine und gähnte, dann lachte er. "Das Gähnen galt nicht Ihnen, es galt der Freundin, die ich nachher mit meiner Frau zusammen besuchen muss!"

Der andere Herr lachte auch. "Ach", meinte der, "ich finde, das